



Nein sagen Herz zeigen



Sankt  Johannes

Über 150 Jahre Erfahrung

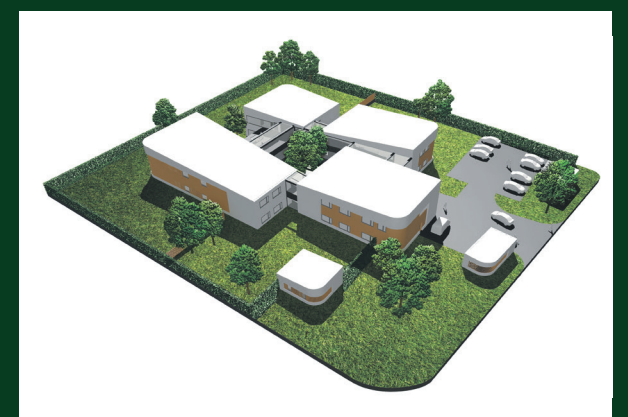
Die Stiftung Sankt Johannes
betreut und fördert Menschen
mit Behinderung in der Region



► Seite 2

Sozial & sicher

Die geplante
Wohnanlage auf
dem Plattenacker



► Seite 4 | 5



Oberhausen zeigt Gesicht

Unsere soziale Gemeinde
hilft gerne Menschen, die sich
nicht selbst helfen können

► Seite 6

Alles zu Ihrer Wahl

Wichtige Infos zum Bürgerentscheid
über die weiteren Planungen am
Plattenacker am 6. Dezember 2020

► Seite 8





Öffnen wir unser Herz

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Sie entscheiden am 6. Dezember auch über ein Projekt für Menschen mit Behinderung. Im neuen Gewerbegebiet „Plattenacker“ soll eine Heimat für hilfsbedürftige Menschen entstehen, mit denen es das Leben nicht so gut gemeint hat. Dieses Vorhaben liegt mir und vielen anderen am Herzen, weil die Menschen mit Behinderung einen Ort der Fürsorge und Geborgenheit verdienen.

Ich freue mich, dass die von mir hoch geschätzte Stiftung Sankt Johannes hinter diesem Projekt der Nächstenliebe steht. Und ich möchte Ihnen vier gute Gründe nennen, warum Oberhausen ein guter Platz für das Betreuungsheim ist.

1. Wir können ein Vorbild sein. Die Zuwendung zu Menschen mit Behinderung ist manchmal nur ein Lippenbekenntnis. Wenn diese Aufgabe näher rückt, schreckt mancher zurück. Wir haben jetzt die Gelegenheit, unser Herz für Menschen zu öffnen, die von Geburt an keine Chance hatten, ein eigenständiges Leben zu führen. Bei uns sind auch Menschen mit Behinderung willkommen.

2. Oberhausen ist eine soziale Gemeinde. Wo immer man sich im Dekanat Neuburg-Schrobenhausen und darüber hinaus umhört, gelten die Menschen in Oberhausen als fortschrittlich und offen: Nachbarn helfen Nachbarn, wenn sie zum Arzt müssen. Das Mehr-Generationen-Haus ist ein Vorzeigeprojekt. Das Kaffeehaus bietet Kontakte und soziale Preise. Es gibt wenige Kommunen, in denen ehrenamtliche Arbeit so selbstverständlich geleistet wird. Eine solche Gemeinschaft mit gelebter Verantwortung für den Nächsten ist eine Wunschheimat für dieses Projekt.

3. Die Stiftung ist ein guter Nachbar. Sankt Johannes hat mehr als 150 Jahre Erfahrung in der Betreuung von Menschen mit Behinderung. Die Stiftung hat Kompetenz und hervorragende Fachkräfte, die sie großteils selbst ausbildet. Im Fokus stehen neben den Menschen mit Behinderung auch die Nachbarn der vielen Einrichtungen. Glauben Sie nicht den Angstmachern. Ich kenne Sankt Johannes

seit fast 20 Jahren und habe größtes Vertrauen in die Verlässlichkeit der Stiftung. Mir ist kein Fall bekannt, bei dem es zu einer Belästigung oder einem Übergriff kam.

4. Inklusion ist Nächstenliebe. Das geplante Wohnheim wird das Leben für die Betreuten ein Stück weit besser machen. Sie und ihre Familien sind unverschuldet in eine Situation geraten, die ein selbstständiges Leben nicht mehr möglich macht. Seien wir froh, dass es uns gut geht. Öffnen wir die Türen unserer Gemeinde für die, die Hilfe brauchen. Denn Gesunde und Kranke sind in unserer Gesellschaft gleichberechtigt.

Und deshalb richte ich meine Bitte an Sie: Gehen Sie wählen und beantworten Sie die Frage des Bürgerentscheids mit „Nein“. Nur dann kann die Gemeinde die Planung für das Wohnheim für Menschen mit Behinderung weiterverfolgen. Helfen Sie mit, dass auch Menschen mit Behinderung in unserer Mitte einen Platz finden.

Pfr. Werner Dippel, Dekan

Pfr. Werner Dippel
Dekan des Dekanates Neuburg-Schrobenhausen



»Mit uns lässt sich gut zusammenleben«

Robert Freiberger, Geschäftsführer der Stiftung Sankt Johannes, spricht im Interview über Fürsorge, Kompetenz und die Besonderheiten der geplanten Betreuungseinrichtung am Plattenacker

Warum mangelt es an Betreuungseinrichtungen für diese Menschen?

Für die Betreuung braucht es geschulte Fachkräfte und spezielle Wohnheime. Wissen Sie, diese Menschen zeigen aufgrund ihrer Behinderung zum Teil herausforderndes Verhalten. Sie kommen in offenen Wohnsituationen nicht zurecht, weil sie dort manchmal überfordert sind. Die Herausforderungen können individuell ganz unterschiedlich sein. Der eine benötigt eine reduzierte Einrichtung, der andere mag kein helles Licht. Wir schaffen maßgeschneiderte Räume und eine auf sie abgestimmte Umgebung, die den individuellen Bedürfnissen Rechnung trägt. Erst wenn das gewünschte Umfeld steht, ist die Einbindung in ein soziales Gefüge möglich. Dann können sich Unruhe und nicht angepasste Verhaltensweisen reduzieren.

Wie sieht das geplante Pflegekonzept für die Menschen mit intensivem Unterstützungsbedarf aus?

Das Konzept beginnt mit der Planung der Räumlichkeiten. Baulich wird es Gruppenräume in unterschiedlicher Größe geben. Jeder Betreute hat ein eigenes, individuell eingerichtetes Zimmer mit eigenem Bad. Die Bewohner werden intensiv umsorgt, bis hin zu einer Eins-zu-Eins-Betreuung. In dem Haus werden 30 bis 40 Betreuer arbeiten und die Menschen 24 Stunden lang an 365 Tagen im Jahr beaufsichtigen. Das multiprofessionelle Team besteht aus Pädagogen, Ergotherapeuten, Sozialarbeitern und vielen anderen Fachkräften.

Wie wird denn der Tagesablauf in dem geplanten Wohnheim aussehen?

Das läuft ganz individuell. Manche trinken morgens Kaffee zusammen mit den Betreuern, andere bleiben im Zimmer. Die Bewohner gehen nicht weg, sie bleiben in der Regel im Haus. Von den 24 Plätzen sind sechs offen ausgerichtet. Das heißt, wenn sich herausstellt, jemand braucht ein weniger striktes Setting, dann bieten wir auch Entwicklungsmöglichkeiten – Stufe für Stufe. Der eine oder andere wird, wenn er so weit ist, auch in der Gemeinde spazieren gehen.

Ist denn in der Geschichte der betreuenden Stiftung Sankt Johannes schon einmal etwas Kritisches in der Nachbarschaft passiert?

„Nein. Wir haben seit mehr als 150 Jahren Erfahrung – auch in der Betreuung von Menschen mit Intensivstbehinderung. Weder im Umfeld der vielen dezentralen Einrichtungen noch in unserem Hauptsitz Marxheim-Schweinspoint mit 300 Betreuten gab es jemals Probleme. Es ist nie jemand angegriffen oder belästigt worden.“

Müssen die Bewohner von Oberhausen Angst vor den Menschen mit herausforderndem Verhalten haben?

Nein, dafür gibt es keinen Grund. Wir sind eine beschützende Einrichtung. Wenn ein Mensch mit Behinderung mit Aggressionsmerkmalen sein Heim verlässt, dann wird er eng von einer Fachkraft betreut. Das Heim ist nach außen geschlossen. Aber es wird kein Gefängnis sein mit einer sechs Meter hohen Mauer. Wir planen eine schöne Hecke, in der ein Zaun verbaut ist. Es kann sein, dass mal jemand laut ist, aber die Sicherheit können wir garantieren.

Herr Freiberger, Sie planen ein Betreuungsheim für Menschen mit intensivem Unterstützungsbedarf in Oberhausen. Wer ist die Stiftung Sankt Johannes, die hinter dieser Initiative steht?

Robert Freiberger: Wir sind eine Sozialstiftung, die seit mehr als 150 Jahren Menschen mit Behinderung betreut und fördert. Die Stiftung Sankt Johannes hat ein christliches Menschenbild und große Erfahrung. Unser Markenzeichen ist die Vielseitigkeit, denn wir betreuen, beraten und fördern Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen. Die Stiftung sucht für jeden die maßgeschneiderte Lösung, um allen von uns Betreuten ein gutes Leben zu ermöglichen. Diese besondere Zuwendung und unsere Kompetenz werden weithin geschätzt, sodass wir inzwischen auch Arbeitgeber von 950 Mitarbeitern sind.

Was ist denn die Mission der Stiftung Sankt Johannes?

Das ist die Inklusion. Wir möchten Menschen mit Behinderung in unsere Gesellschaft einbinden. Wir sind überzeugt, dass es uns allen besser geht, wenn wir es schaffen, gemeinsam gut zusammenzuleben. Uns treibt christliche Fürsorge, deshalb streben wir nach gesellschaftlicher Teilhabe für alle Menschen.

Inklusion heißt, dass niemand in unserer Gesellschaft ausgegrenzt wird?

Ich möchte positiv formulieren: Wir unterstützen Menschen mit Behinderung, die uns anvertraut werden, damit sie selbstbestimmt und gleichberechtigt am Zusammenleben in der Gemeinschaft teilhaben können. Mancher braucht dabei mehr Unterstützung, ein Anderer weniger. Aber jeder sollte die Möglichkeit haben, selbstbewusst mittendrin zu leben. Wir wollen Menschen nicht in eine Sonderwelt abschieben. Deshalb verfolgen wir auch bei unseren Betreuungsangeboten einen dezentralen Ansatz mit maßgeschneiderten Möglichkeiten.

Das müssen Sie genauer erläutern.

Wir bieten ein breites und vielfältiges Spektrum von Wohnangeboten mit Lösungen für Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen. Wir betreuen in eigenen Wohnungen, bieten offene Wohngruppen und haben auch Einrichtungen mit intensiverer Zuwendung. In allen Varianten versuchen wir, die Betreuten dabei zu unterstützen, ihr Leben sinnvoll zu gestalten. Die Wege dahin können vielfältig sein.

Wie individuell können Sie auf die Menschen eingehen?

Wir haben da sehr gut geschulte und kreative Mitarbeiter, die viel Selbstverwirklichung möglich machen. Nur ein Beispiel: Wir unterstützen einen Glasbläser, der psychisch krank ist. Die Betreuer haben ihm in der Einrichtung eine kleine Glasbläserwerkstatt installiert. Jetzt arbeitet er ohne Leistungsdruck und schafft sehr schöne Werke. Der Betreuer fährt mit ihm auf Märkte und sie verkaufen die Produkte. Stück für Stück gewinnt dieser Mann dadurch sein selbstbestimmtes Leben zurück.

In der Gemeinde Oberhausen wollen Sie ein Wohnheim für Menschen mit Behinderung und herausforderndem Verhalten einrichten. Warum liegt Ihnen das Vorhaben am Plattenacker so sehr am Herzen?

Wir haben einen großen Mangel an Betreuungseinrichtungen dieser Art. Der Bezirk Oberbayern hat sich mit einem Hilferuf an uns gewandt. Zuvor waren zwei Einrichtungen geschlossen worden. Wir haben eine Lösung gesucht und in Oberhausen das perfekte Grundstück gefunden.

Wie stellen Sie sich das Zusammenleben mit den Nachbarn vor?

Wir wünschen uns Kommunikation und Offenheit, denn wir sind keine Blackbox. Ich kann mir einen Beirat aus Gemeinderatsmitgliedern vorstellen, mit dem wir uns regelmäßig austauschen. Wenn es Probleme geben sollte, werden wir sie lösen. So haben wir es kürzlich auch in unserer Einrichtung in Rain am Lech gemacht: Da haben sich Nachbarn durch morgendliche Schreie gestört gefühlt. Wir sind dem auf den Grund gegangen und es kam heraus, dass ein Mensch mit Behinderung sich morgens gerne auf die Balkenschaukel gesetzt hat und vor Freude darüber schrie. Wir haben die Schaukel dann im Zimmer aufgebaut und das Problem war gelöst.

Wie kamen Sie auf den Standort Oberhausen?

Unsere Zentrale liegt in Marxheim und wir wollten im näheren Einzugsbereich bleiben. Deshalb haben wir im nördlichen Oberbayern mehrere Standorte geprüft und sind in Oberhausen fündig geworden. Die Gemeinde hat eine gute strategische Lage. Im nahen Burgheim/Straß gibt es eine Großküche in unserem Stiftungsseniorenheim, die das Essen liefern kann. Zudem hat Oberhausen ja den Ruf, eine sehr soziale Gemeinde zu sein. Dort wird beispielsweise eine herausragende Seniorenarbeit geleistet. Die Offenheit der Menschen und das soziale Selbstbild sind starke Argumente. Wir haben seit dem ersten Gespräch mit den Gemeinderäten und dem Bürgermeister gespürt, in Oberhausen willkommen zu sein. Die Einstimmigkeit bei der Entscheidung im Gemeinderat hat uns natürlich bestärkt.

Sankt Johannes in Zahlen

1860 gegründet

Über 150 Jahre Erfahrung in der Betreuung von Menschen mit seelischer, geistiger oder körperlicher Behinderung

7 Standorte: Augsburg, Rain, Donauwörth, Marxheim, Straß, Rennersthofen, Neuburg



485 Wohnplätze an 5 Standorten

424 Werkstattplätze an 4 Standorten



950 Mitarbeiter

Eigene Fachschule mit 170 Schülern in 3 Ausbildungsrichtungen: Altenpflege, Heilerziehungspflege und -hilfe

Ein Tag an der Seite von Heilerziehungspfleger Andreas Grün

»Ich will den Menschen eine glückliche Zeit ermöglichen«



Andreas Grün ist 43 Jahre alt und seit 1998 bei der Stiftung Sankt Johannes. Er hat hier seine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger absolviert und ist seitdem mit Herz und Seele dabei: „Für mich ist das immer noch mein Traumberuf.“

Es ist Montag, 7.45 Uhr, und die fünf Mitarbeiter um Andreas Grün sitzen schon beisammen. Der Leiter der Kreativwerkstatt im Haus Schönblick in Marxheim bespricht mit seinem Team die kommenden Stunden. Bis 16 Uhr sind sie für die strukturierte Gestaltung des Tages von 25 Bewohnern mit geistiger und psychischer Behinderung verantwortlich. Um für jeden Betreuten einen guten Tag planen zu können, ist es wichtig zu wissen: Wie war das Wochenende? Gab es Konflikte unter den Bewohnern? Wer geht sich heute besser aus dem Weg? Braucht jemand besondere Aufmerksamkeit, weil er traurig ist? Stehen Arzttermine an?

All diese Informationen hat Herr Grün wenige Minuten vorher beim pflegenden Personal in den vier Wohngruppen gesammelt. Sie fließen in die verschiedenen Beschäftigungsangebote ein. Wie in allen Einrichtungen der Stiftung Sankt Johannes soll Menschen mit physischen und psychischen Behinderungen ein sinnstiftendes Leben ermöglicht werden.

Ein gutes Leben ist sehr individuell

Den Bewohnern stehen neben Therapie- auch Kreativräume zur Verfügung. Begeistert erzählt Grün von der Tonwerkstatt und den kleinen Kunstwerken, die dort entstehen. Jeder arbeitet hier nach seinem Können. Menschen mit geistiger Behinderung haben sehr viel Freude beim Drehen von Tonkugeln, andere bemalen und glasieren lieber. Besonders die Gartenstäbe mit den aufgesteckten bunten Kugeln kommen gut auf Märkten und unseren stiftungseigenen Läden an. „Es gab auch schon Kunden, die schauten bei uns in der Werkstatt vorbei und bedankten sich persönlich. Diese Wertschätzung macht unsere Künstler natürlich extra stolz“, erzählt der 43-jährige Leiter. Auch gestrickte Schals für Tonfiguren und liebevolle Weihnachtskrippen entstehen hier – je nachdem, worauf sich gerade der Fokus der Bewohner legt. „Uns ist wichtig, dass sich die Menschen mit Tätigkeiten beschäftigen, die sinngebend für sie sind. Sie sollen überlegen: Was macht mir gerade Spaß? Was will ich heute machen?“

Einige Betreute leben seit ihrer Geburt mit einer Behinderung, die von einem Gendefekt, Schwangerschaftskomplikationen oder einer Erkrankung des Fötus ausgelöst wurde. Grün bietet ihnen verschiedene Objekte an – einen Ball, Stifte, ein Kuscheltier – und sie wählen aus. Eine ältere Bewohnerin ist schon das ganze Wochenende niedergeschlagen. Sie wünscht sich einen Spaziergang auf dem Gelände mit ihrer Lieblingsbetreuerin. Dafür nimmt sich die Kollegin sehr gerne Zeit.

Von 11 Uhr bis 12:30 Uhr ist Mittagspause. Vor der Corona-Pandemie gingen alle gemeinsam zum Mittagessen in die Mensa. Das ist zur Zeit nicht möglich und die einzelnen Gruppen essen getrennt in ihren Wohnbereichen.

Wir arbeiten vorausschauend zusammen, auch zu unserer eigenen Sicherheit

Am Nachmittag wird es kurz laut. Einer der Bewohner ist mit seiner bemalten Tonkugel unzufrieden und zeigt sich aufbrausend. Andreas Grün und sein Team gehen routiniert mit der Situation um. Sie sind umfassend auf solche Momente vorbereitet. Zum einen sind alle untereinander mit einem Rufsystem verbunden. Ein Knopfdruck auf den Pager und sofort kommt Unterstützung. Zum anderen ist der gesamte Tag so geplant, dass in Zweierteams gearbeitet wird. Zusätzlich finden regelmäßig Supervisionen und ein Austausch mit Psychologen, Psychischen Hilfen und Sozialdiensten statt.

Bei anhaltendem oder wiederholtem herausforderndem Verhalten wird der Deeskalationsmanager der Stiftung Sankt Johannes hinzugezogen. Gemeinsam mit ihm analysiert das Personal die Situation rund um den Ausbruch. In Form eines Tagebuchs wird genau dokumentiert, wie die Umstände vor, während und nach der Situation waren. Genauso wichtig



Andreas Grün (links) und ein Bewohner im Gemeinschaftsraum

sind die Momente, in denen das Verhalten nicht gezeigt wird. Was ist hier anders? Darauf wird entsprechend reagiert. „Wir haben verschiedene Möglichkeiten, dazu gehört auch, das Verhalten umzulenken oder ausleben zu lassen. Mir fällt dazu ein Betreuer ein, der in bestimmten Situationen eingenässt hat. Nach gescheiterten Versuchen, das zu stoppen, haben wir uns entschieden, das einfach zu akzeptieren. Keine Aufregung, keine gesteigerte Aufmerksamkeit. Einfach freundlich beim Umziehen helfen. Und er hat binnen kürzester Zeit damit aufgehört.“

Der richtige Wohnraum minimiert Krisen

Das Wichtigste aber ist, solche Krisen zu minimieren. Je wohler sich die Bewohner fühlen, desto weniger zeigen sie besonders herausforderndes Verhalten. Ein allgemeines Wohlfühlen gelingt mit einer besonders gestalteten Wohnumgebung: reizarme Räume in Verbindung mit Rückzugsmöglichkeiten, geschützten Außenbereichen, kleinen Gruppen, einem strukturierten Tagesablauf und einem besonders geschulten Personal geben den Bewohnern eine Sicherheit, in der es ihnen gut geht und sie sich sogar entwickeln können.

Kurz bevor es ans Aufräumen geht, schnüffelt hoher Besuch durch die Kreativräume. Therapiehund Molly ist zu Gast. Genauso wie die Kunsttherapie fördert die Zusammenarbeit mit einem Tier Dinge über den Menschen zutage, die er selbst nicht in Worte fassen kann. Eine Bewohnerin mit geistiger Behinderung im Rentenalter zum Beispiel kämpft schon lange mit überflüssigen Pfunden. Mit Molly an der Leine und einem Tennisball in der Hand fällt ihr die zusätzliche Bewegung gleich viel leichter.

Auf seinem Weg in die Wohngruppen trifft Herr Grün auf die Familie einer Bewohnerin. Sie ist froh, einen Platz in der Einrichtung für ihre Tochter gefunden zu haben. Die Familie lebt in der Region und kommt regelmäßig zu Besuch. „Auch mir als Betreuer ist die Nähe zu den Familien sehr wichtig. Es ist gut, damit eine zusätzliche Unterstützung zu haben. Und für die Bewohner ist der Kontakt zu den Angehörigen ein Urbedürfnis.“ Herr Grün und sein Team übergeben die Dokumentation des Tages an die Wohngruppenleiter – und beantworten die gleichen Fragen, die sie am Morgen gestellt haben. Und morgen früh wieder stellen werden.



Andreas Grün (rechts) und ein Bewohner in der Kreativwerkstatt

Das sagen Angehörige von Menschen mit Behinderung



Die Familie Briglmeir lebt in Oberhausen. Zwei der vier Kinder sind körperlich behindert. Vater Herbert Briglmeir sagt: „Ich verstehe nicht, wie man gegen ein Projekt zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung sein kann. Es kann uns doch alle treffen und dann braucht jeder professionelle Hilfe. Es sollte noch mehr solcher Projekte geben. Für jeden Menschen ist es positiv, zu Menschen mit Behinderung Kontakt zu haben. Es ist bereichernd, weil man Sozialkompetenz gewinnt.“



Christine und Norbert Jocham wohnen mit einer Tochter mit Behinderung in Oberhausen etwa einen Kilometer vom Gebiet Plattenacker entfernt. Sie sagen: „Wir wissen, wie schwer es ist, einen Betreuungsplatz zu finden. Unsere Tochter wird nun in einer Einrichtung der Stiftung Sankt Johannes in Donauwörth betreut.“

Wir erleben dort Stiftungsmitarbeiter, die sich mit ganzem Herzen für Menschen mit Behinderung engagieren. Vielleicht kennen die Gegner des Projektes gar keine Menschen mit Behinderung? Sie sollten mal in die Stiftungszentrale nach Marxheim-Schweinspoint fahren und die Herzlichkeit dort erleben. Wer ein christliches Menschenbild hat, darf nicht gegen Menschen mit Behinderung sein.“



Prof. Dr. Reinhard Markowetz
Pädagogik bei Verhaltensstörungen
und Autismus einschließlich
inklusive Pädagogik

Ludwig-Maximilians-Universität
Fakultät Psychologie und Pädagogik
Department Pädagogik und Rehabilitation,
Institut für Präventions-,
Inklusions- und Rehabilitations-
forschung

LMU-Professor Dr. Markowetz: »Professionelle Träger wie die Stiftung Sankt Johannes sind verlässliche Partner bei der Intensivbetreuung.«

LMU-Professor entwickelt für den Bezirk Oberbayern ein Konzept für das Intensivwohnen

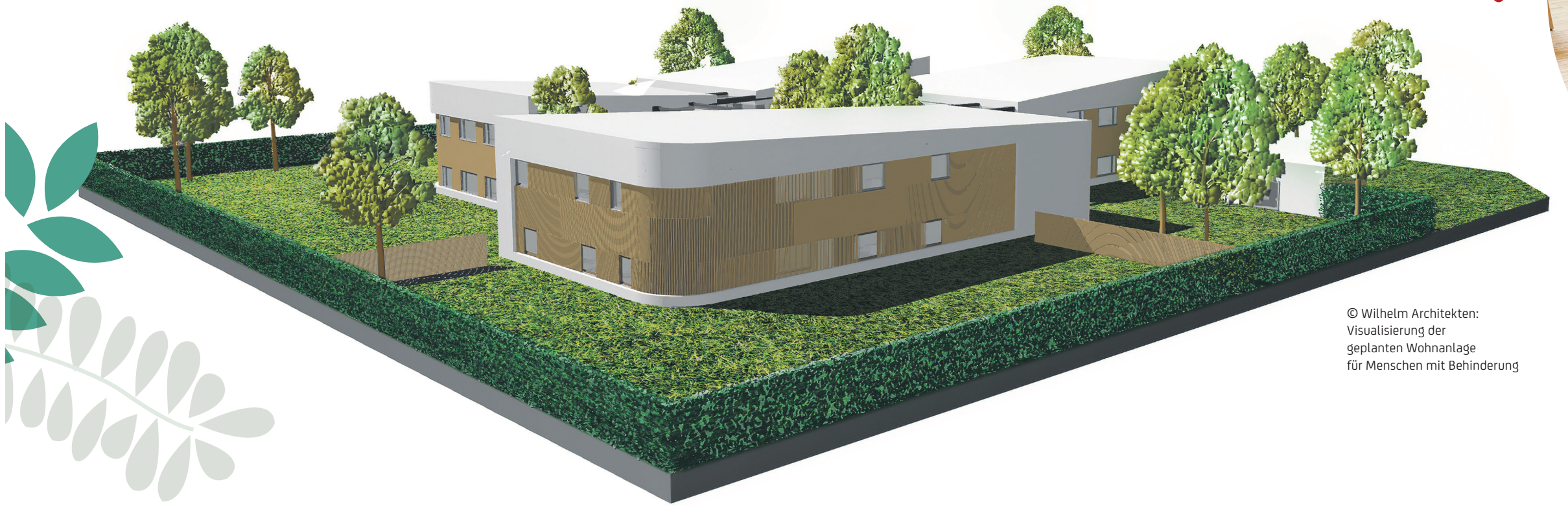
Die Betreuung von Menschen mit Behinderung und mit herausforderndem Verhalten wird für den Bezirk Oberbayern ein immer ernsthafteres

Problem. Derzeit gibt es rund 200 Wohnplätze im Bezirk. Der Bedarf ist deutlich höher und wird weiter steigen. Angesichts der Betreuungsnot hat die Bezirksregierung Professor Dr. Reinhard Markowetz von der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität darum gebeten, ein Gesamtkonzept zur Versorgung dieser Personengruppe zu erarbeiten.

Das Forschungsprojekt trägt den Titel PINO (Projekt Intensivwohnen Netzwerk Oberbayern) und soll im Dezember 2023 abgeschlossen sein. „Die Betreuung dieser Menschen ist in der Tat keine leichte Aufgabe, weil es viele unterschiedliche Herausforderungen gibt. Die Gruppe ist

heterogen, jeder von ihnen braucht eine intensive, individuelle Betreuung und Versorgung und eine gute Förderung durch kompetente Pädagogen“, sagte Professor Markowetz im Gespräch mit unserer Zeitung. Professionelle Träger wie die Stiftung Sankt Johannes seien verlässliche und gute Partner, um das zu leisten. Markowetz: „Es muss das Ziel sein, das Leben und die Versorgung in kleineren Gruppen zu organisieren, um den Menschen Lebensqualität bieten und Teilhabe ermöglichen zu können. Für eine Gemeinde ist die Errichtung einer Betreuungseinrichtung die Chance, sich als eine wirklich für alle Mitbürger offene und inklusive Kommune zu zeigen.“

Unser sicheres Konzept für eine gute Nachbarschaft



© Wilhelm Architekten:
Visualisierung der geplanten Wohnanlage für Menschen mit Behinderung

Die Stiftung Sankt Johannes führt bereits mehrere Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung, die eine intensivpädagogische Betreuung brauchen. Unsere Erfahrung ist, dass mit einem klar strukturierten Tagesablauf, einem professionell aufgestellten Team und einem auf die speziellen Bedürfnisse abgestimmten Wohnumfeld ein wertvolles Leben ermöglicht wird. Mit der entsprechenden Förderung werden die Bewohner befähigt, ihren Alltag ohne permanente Krisenentwicklung zu bewältigen und Schritt für Schritt mehr Selbstständigkeit zu erreichen. Und das Ganze natürlich ohne Gefahr für die Nachbarn oder den Ort.

Zusammenleben mit Struktur

Die 24 Bewohner leben in vier kleinen, familienähnlichen Wohngruppen zusammen. Jeder hat ein Einzelzimmer mit eigenem Bad, das er nach eigenen Vorstellungen gestalten kann. Großzügige Aufenthaltsbereiche dienen als Ess- und Begegnungsräume und bieten gleichzeitig Platz zum Rückzug. Neben der Tagesroutine wie Aufstehen, Körperpflege und den

Mahlzeiten strukturieren zusätzliche Angebote den Tag. Das sind konkrete Therapieformen wie Kunst-, Ergo- und Physiotherapie sowie Zeitfenster für Hobbys, Bewegung oder Outdoor-Aktivitäten. In der geplanten Wohnanlage gibt es genügend Platz und Räume dafür.

Betreuung rund um die Uhr

Die Bewohner werden jeden Tag 24 Stunden von einem erfahrenen, multiprofessionellen Team betreut. Die rund 35 Mitarbeiter sind teilweise von uns ausgebildete Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen, Krankenpfleger, Ergotherapeuten, Erziehungspfleger sowie Betreuungshelfer und Praktikanten. In mehreren Schichten betreuen tagsüber stets acht Mitarbeiter gleichzeitig die Bewohner, nachts sind es zwei.

Eine Herausforderung für alle Beteiligten

In der Wohnanlage soll es eine Gruppe für Menschen mit Behinderung und besonders herausforderndem Verhalten geben. Diese Betreuten zeigen Tendenzen zur Selbst- und Fremdgefährdung, oft auch Tics, Angst, Depressionen oder Autismus, und benötigen besondere Aufmerksamkeit. In der Wohnanlage können wir auf die individuellen Bedürfnisse dieser Gruppe eingehen.

Beschützend gegenüber Bewohnern und Bevölkerung

Die Wohnanlage bekommt einen beschützenden Charakter. Das heißt: Die Bewohner der Wohnanlage sind immer unter Aufsicht – im Gebäude genauso wie im Außenbereich der Anlage. Die Wohngruppe mit herausforderndem Verhalten darf die Anlage überhaupt nicht verlassen, alle anderen nur in Begleitung einer Aufsichtsperson. Räume, die eine Gefahrenquelle darstellen, wie die Küche oder Vorratsräume, müssen immer abgesperrt sein. Der beschützende Charakter der Einrichtung in Kombination mit der intensiven, professionellen Betreuung der Menschen mit Behinderung schließt negative Auswirkungen oder gar eine Gefährdung der Bevölkerung aus.

Fakten zum Wohnkonzept

Anzahl der Bewohner: Lebensraum für 24 Bewohner mit geistiger Behinderung von Geburt an

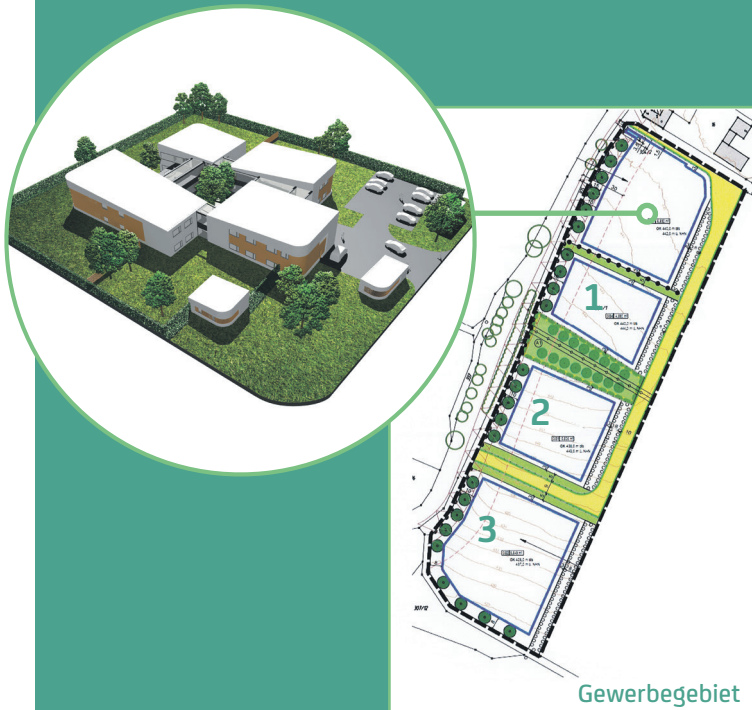
Anzahl der Wohngruppen: 4 Wohngruppen

Größe der Wohngruppen: 5 bis 7 Bewohner mit besonders herausforderndem Verhalten

Anzahl der Mitarbeiter: 30 bis 40 Beschäftigte: Heilerziehungspfleger, Sozialpädagogen, Krankenpfleger, Ergotherapeuten, Erziehungspfleger, Betreuungshelfer, Praktikanten

Betreuung: Rund um die Uhr (24 Stunden am Tag in mehreren Schichten)

Fakten zum Gewerbegebiet



Sondergebiet Bruttofläche: 6.692 m²

Nettobaufläche: 4.870 m²

Bauraum: 2.790 m²

Wandhöhe der Gebäude: 8,5 m

Gesamthöhe der Gebäude: 10 m

Die Ansiedlung eines Logistikunternehmens ist aufgrund der Wandhöhen ausgeschlossen!

Grundstücke: 3 kleinere Flächen zwischen 3.000 und 5.600 m² Nettobaufläche

Ideal für: Ortsansässige Betriebe wie Schlosserei oder Schreinerei

Verkehrsaufkommen: Zusätzlich ca. 30 PKW- und 5 LKW-Bewegungen pro Tag zwischen 6 und 18 Uhr prognostiziert

Der Zeitplan

2017

Die Regierung von Oberbayern nimmt **KONTAKT** mit der Stiftung Sankt Johannes auf

ZIEL ist es, die angespannte Betreuungssituation im intensivpädagogischen Bereich mit dem Neubau einer Wohnanlage zu entspannen

Bis Anfang 2020

SICHTUNG von verschiedenen Grundstücken, u. a. auch in Oberhausen

Februar 2020

GESPRÄCHE mit Vertretern der Politik in Oberhausen

BEGINN der Planungen der Wohnanlage

Mit der Wohnanlage sollen am Plattenacker auch drei neue Gewerbeflächen für kleine Betriebe entstehen. Es gibt schon Interessenten!

3. Juli 2020

VERÖFFENTLICHUNG der Planungen

Wichtige Info zu Ihrer Sicherheit:

Hier werden **keine Straftäter oder Suchtkranke** leben!



- Keine Menschen, die straffällig geworden sind, wie z. B. Sexualstraftäter
- Keine Menschen mit primärer Suchterkrankung
- Keine Menschen mit vorrangig psychischer Behinderung
- Keine Menschen mit vorrangig medizinischer Behandlungspflege!
- Keine Menschen, die eine vordergründig körperliche Beeinträchtigung haben

Diese Menschen sind **explizit** von der Aufnahme ausgeschlossen!

WOHNEN & FÖRDERN Oberhausen am Sonnenfeld

Vier Gebäude, zweistöckig mit Flachdach, untereinander verbunden, um geschützte Außenbereiche und einen barrierefreien Zugang zu Therapie- und Kreativräumen zu schaffen

Architektonisch ansprechendes, modernes Hauptgebäude mit umschlossenem Innenhof, um ein sicheres und stets sehr geschütztes Umfeld für Bewohner zu schaffen

Das Grundstück befindet sich in idealer Nähe zum Ort, um dem gesellschaftlichen Anliegen nach Inklusion gerecht zu werden, denn Teilhabe kann nicht im Abseits umgesetzt werden

Durch die Nähe zu unserem Seniorenheim in Straß vereinfachen sich verschiedene Abläufe, z. B. kann die Großküche dort die Wohnanlage mit täglich frisch zubereitetem Essen beliefern



Frau Eigner vom pädagogischen Fachdienst im Gespräch mit einem Bewohner



Klientinnen bei ihren täglichen Aufgaben in der Gemeinschaft



Obergeschoss: Personal
Erdgeschoss: Tagesstruktur, Hobby, Werken, Kunst, Textil

Richtung Sportplatzstraße geräumig angelegter Einfahrtsbereich mit Parkplätzen, dahinter Gemeinschafts- und Personalräume als Abstands- und Ruhepuffer der kleinen Wohnanlage zum nahegelegenen Wohngebiet

Obergeschoss: Wohngruppe
Erdgeschoss: Küche, Sport, Mehrzweckraum

Fakten zur geplanten Wohnanlage

Grundstücksfläche: ca. 6.500 m²

Baukosten: 4,5 Mio. Euro

Fertigstellung: 2023

Ein- und Ausgang zur Wohnanlage: Ausschließlich über die Pforte an der Sportplatzstraße



Frau Eigner und Kollege in der Gemeinschaftsküche



6. Dezember 2020

Bürgerentscheid

14. August 2020

EINREICHUNG
Bürgerbegehren

10. September 2020

GENEHMIGUNG
des Bürgerbegehrens

Bei einem JA zum Planungsstopp:

- ! Planungen dürfen für ein Jahr nicht weiterverfolgt werden oder werden verworfen
- ! Oberhausen muss sich in Zukunft an dieser unsozialen Entscheidung messen lassen

Bei einem NEIN zum Planungsstopp:

- ✓ FORTSETZUNG der Planungen
- ✓ Auslegung und Beteiligung der Öffentlichkeit
- ✓ Überarbeitung der Planungen
- ✓ Änderung des Flächennutzungsplans
- ✓ Vorlage zur Genehmigung
- ✓ Beschluss
- ✓ Ankauf des Grundstücks
- ✓ Beginn der Bauarbeiten
- ✓ Fertigstellung voraussichtlich 2023





Wir sind stolz auf das soziale Gesicht Oberhausens

Bürgermeister **Fridolin Göbl** kämpft um den guten Ruf seiner Gemeinde. Die Menschen stehen für Rücksicht, Achtsamkeit und ehrenamtliches Engagement.

Wenn Fridolin Göbl über Oberhausen spricht, dann tut er dies mit Respekt und Hochachtung. Der 52-Jährige lenkt die Geschicke der Gemeinde seit mehr als 18 Jahren. Als er im März 2020 zum vierten Mal zum Bürgermeister gewählt wurde, stimmten 88,7 Prozent der Wähler für den Christsozialen. „Die Bürger hier sind achtsam und rücksichtsvoll. Wir helfen uns gegenseitig. Starke unterstützen Schwächere. Ehrenamtliches Engagement ist für uns etwas Selbstverständliches“, sagt der Bürgermeister auf Anfrage unserer Zeitung.

Vor einem Jahr hätte sich Göbl nicht vorstellen können, was in den letzten Monaten in Oberhausen geschehen ist. Dabei geht es ihm um das Selbstverständnis seiner Gemeinde: „Wir sind stolz auf das soziale Gesicht Oberhausens und wir kämpfen dafür, dass es auch so bleibt.“

Herausgefordert fühlen sich der Bürgermeister, der Gemeinderat und zahlreiche Oberhauser von einer Initiative, die mit einem Bürgerentscheid am 6. Dezember die Planungen für das neue Gewerbegebiet Plattenacker zu Fall bringen will. Denn auf einem der Grundstücke plant die renommierte Marxheimer Sozialstiftung Sankt Johannes ein Wohnheimprojekt für Menschen mit Behinderung. Es gibt Bürgerinnen und Bürger, die der Meinung sind, der Entscheid richte sich vornehmlich gegen das Wohnheim.

„Wir waren überrascht, mit welcher Aggressivität im Ort Unterschriften gegen das Projekt gesammelt wurden“, berichtet Göbl. Am Ende zählte die Bürgerinitiative 430 Unterstützer bei etwa 2.400 Wahlberechtigten in Ober-

hausen. Das reichte für den Bürgerentscheid. Am 6. Dezember stimmen nun die Menschen in Oberhausen, Unterhausen und Sinning darüber ab, ob die Planung für das Gebiet Plattenacker inklusive Wohnheimprojekt gestoppt wird. Die hatte der Gemeinderat zuvor einstimmig auf den Weg gebracht.

Die Plattenacker-Idee entstand, als die Stiftung Sankt Johannes auf den Gemeinderat zukam und das Konzept eines Wohnheims für Menschen mit intensivem Unterstützungsbedarf vorstellte. „Natürlich haben wir das Projekt unterstützt. Es war für uns selbstverständlich, Menschen zu helfen, die sich nicht selbst helfen können“, erinnert sich Fridolin Göbl an die Beratungen im Gemeinderat. Egal ob CSU, SPD oder Freie Wählergemeinschaften, alle Mitglieder waren dafür. Oberhausen sollte wieder sein soziales Gesicht zeigen.

Im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen hat die Gemeinde den Ruf, ein besonders innovativer und sozialer Ort zu sein. Es gibt nicht nur ein außerfamiliäres Mehr-Generationen-Haus, in dem Menschen zwischen zwei und 80 Jahren zusammenleben und sich gegenseitig unterstützen. Auch das weithin bekannte Oberhauser Kaffeehaus wird ehrenamtlich mit sozialen Preisen betrieben. Hier entstand ein Treffpunkt, in dem Kinder aus der Mit-

tagsbetreuung essen und Senioren feiern können. Wie das Waldbad Oberhausen wird das Kaffeehaus von Freiwilligen betrieben. Zudem gibt es im Ort ein Seniorenbüro und eine Leitstelle für die Vermittlung von Nachbarschaftshilfe. Über 1.000 Einsätze werden hier jährlich geleistet. Das Wohnheim für Menschen mit Behinderung passt bestens in so ein soziales Gefüge. Und dann verknüpfte der Gemeinderat das Wohnheim noch mit einem weiteren Entwicklungsprojekt.

„Es gab immer wieder Anfragen von Handwerksbetrieben, die ihr Geschäft erweitern wollten, und wir hatten keine ausgewiesenen Flächen mehr“

„Es gab immer wieder Anfragen von Handwerksbetrieben, die ihr Geschäft erweitern wollten, und wir hatten keine ausgewiesenen Flächen mehr“, erzählt Fridolin Göbl. Um die Abwanderung von lokalen Arbeits- und Ausbildungsplätzen zu vermeiden, kombinierte der Gemeinderat das Wohnprojekt mit neuen Gewerbeflächen für Handwerker auf dem Gebiet Plattenacker.

Begrenzt wurde die Größe der Einzelflächen auf 3.000 bis 5.500 m² Nettobaufläche und die Gebäudehöhe auf zehn Meter. Göbl: „Das ist ein Angebot ausschließlich für kleinere Betriebe.“ Der Bürgermeister betont das, weil Gegner immer wieder behaupten, es könnten sich Großunternehmen wie Logistiker ansiedeln, so dass der LKW-Verkehr zunehme. Das ist einfach nicht richtig, unterstreichen Gemeinderäte bei jeder Gelegenheit.

Niemals habe man damit gerechnet, dass es einen Bürgerentscheid gegen die Planung für Wohnheim und Handwerkerflächen geben könnte, sagt Göbl. „Natürlich haben wir uns auch gefragt, ob wir etwas falsch gemacht haben. Doch wir stehen zu unseren Beschlüssen, denn wir sind dem Allgemeinwohl verpflichtet.“

Der Bürgermeister denkt nur ungerne daran, was passieren würde, sollte der Bürgerentscheid die Planungen und damit das Wohnheimprojekt stoppen. Er werde jetzt schon im Landkreis angesprochen und gefragt: Seit wann seid ihr denn gegen Menschen mit Behinderung? Oberhausen habe sich den Ruf erarbeitet, eine soziale, offene und innovative Gemeinde zu sein. Göbl: „Es darf nicht sein, dass wir unser soziales Renommee verlieren. Es lohnt sich, für unser Ansehen zu kämpfen.“ Doch in den Zeiten der Corona-Pandemie ist das gar nicht einfach.

Denn die Gemeinde kann aus Infektionsschutzgründen keine Informationsveranstaltungen mehr organisieren. „Deshalb diskutieren wir mit unseren Bürgerinnen und Bürgern an jedem Gartenzaun. Dabei spürt man zwar eine gewisse Verunsicherung, aber ich bin zuversichtlich, dass Oberhausen auch am 6. Dezember sein soziales Gesicht zeigen wird“, sagt der Gemeinde-Chef. An alle Wahlberechtigten appelliert Fridolin Göbl: „Bitte geht wählen.“



Starke Stimmen für Menschen mit Behinderung



Martina Kebler, CSU-Abgeordnete im Bezirkstag Oberbayern, lebt in der Nachbargemeinde Ehekirchen: „Die geplante Betreuungseinrichtung wäre ein Glücksfall und sie passt in das soziale Profil der Gemeinde Oberhausen.“

Ich bin aus allen Wolken gefallen, als ich von dem Bürgerentscheid erfuhr. Die Oberhauser sind so engagiert und innovativ. Ich erlebe das sehr gerne im Kaffeehaus, wo ich eine Freundin treffe, wenn es die Zeit erlaubt. Der Plattenacker ist ein idealer Ort für das Wohnheim – nicht weitab vom Schuss, aber auch nicht im Ortskern. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Projekt abgelehnt wird. Zumal die Stiftung Sankt Johannes einen exzellenten Ruf genießt.“



Matthias Enghuber, der CSU-Landtagsabgeordnete des Stimmkreises Neuburg-Schrobenhausen ist Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales: „Ich unterstütze das Wohnheimprojekt. Wir brauchen die Einrichtung, weil es viel zu

wenige gute Betreuungsplätze für Menschen mit Intensivstbehinderung gibt. In der Vergangenheit wurde der Fehler gemacht, auf zentrale, große Einrichtungen zu setzen. Heute wissen wir, kleine, lebenswerte, dezentrale Einrichtungen erhöhen die Qualität der Betreuung und schaffen ein positives Umfeld für Menschen mit Behinderung.“



Martin Appel, lebt in Sinning. Er war 36 Jahre lang bei der Lebenshilfe Ingolstadt beschäftigt: „Durch meine jahrzehntelange Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung weiß ich, wie wichtig es ist, sich für

Inklusion einzusetzen. Menschen mit Behinderung sind dankbar, freundlich, fleißig und offen. Wenn man sie kennt, kann man nur Freude daran haben, sie zu unterstützen. Gerade den Menschen mit intensivem Unterstützungsbedarf wird mit einem strukturierten Tagesablauf sehr geholfen. Und die Fachkräfte der Stiftung Sankt Johannes betreuen und beschützen hochprofessionell. Ich verstehe nicht, wie man gegen so ein Projekt sein kann.“



Franz Schmid, Leiter der Regens-Wagner-Berufsschule in Schrobenhausen, lebt im Ortsteil Unterhausen: „Ich unterstütze das Wohnprojekt für Menschen mit Behinderung in unserer Gemein-

de. Inklusion ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe. Sie tut einer Gemeinde gut. Ich kenne als Leiter einer sonderpädagogischen Bildungseinrichtung die Stiftung Sankt Johannes und weiß, welche großartige Arbeit dort für die Inklusion von Menschen mit Behinderung geleistet wird.“



Fragen und Antworten zum Stand der Dinge am Plattenacker

Stiftung Sankt Johannes

Kann man sich auf die Kompetenz der Stiftung verlassen?

Sankt Johannes ist ein moderner Träger sozialer Dienstleistungen und bietet ein breites Spektrum an Hilfen und Unterstützungen an. Die Stiftung hat große Erfahrung. Sie betreut seit mehr als 150 Jahren Menschen mit Behinderung. Im Vordergrund steht die vielfältige und individuelle Unterstützung jedes Betreuten.

Wie viele Wohnanlagen für Menschen mit Behinderung werden betreut?

Die Stiftung betreut derzeit mehr als 1.000 Menschen mit Behinderungen in mehr als 20 Einrichtungen an den sieben Standorten Marxheim, Donauwörth, Rain, Straß, Rennertshofen, Neuburg und Augsburg. In Oberhausen soll der achte Standort entstehen. Sankt Johannes ist im Bezirk Oberbayern vertreten. Die Zentrale liegt in Marxheim-Schweinspoint.

Gibt es noch weitere Geschäftsbereiche der Stiftung?

Ja. Die Stiftung Sankt Johannes ist ein großer Sozial-Arbeitgeber mit rund 950 Arbeitsplätzen. Viele kompetente Fachkräfte werden von der Stiftung selbst ausgebildet, um auf ihre Aufgaben speziell vorbereitet zu werden. Dafür unterhält die Stiftung in Neuburg ein eigenes Berufsbildungszentrum für soziale Berufe mit aktuell 170 Schülern. Die Stiftung bietet zudem betreute Arbeitsplätze in Werkstätten und engagiert sich in der Seniorenbetreuung. Im Portfolio gibt es auch Betriebe wie ein Sozialkaufhaus und ein Zentrum für tiergestützte Therapien.

Was ist das Leitbild der Stiftung?

Sankt Johannes versteht sich als regional verwurzelt, sozial engagiert und mit Leidenschaft dabei. Motto: „Wir gestalten Leben – gemeinsam mit Ihnen.“ Die Angebote sind vielfältig. Leitbild ist das christliche Menschenbild und die Inklusion benachteiligter Menschen in unserer Gesellschaft. Menschen mit Behinderung steht die Stiftung Sankt Johannes als starker Partner zur Seite.

Menschen mit Behinderung und herausforderndem Verhalten

Mit welchen Behinderungssymptomen müssen die Menschen leben?

Es geht um eine primär schwere geistige Behinderung. Die Menschen sind häufig von Geburt an in allen Lebensbereichen auf Unterstützung und Betreuung angewiesen. Oft treten Verhaltensstörungen und unangemessenes Verhalten auf. Es kann zu selbstverletzenden Handlungen und Aggressionen kommen. Zudem leiden die Betroffenen unter Angststörungen, Depressionen oder Zwangshandlungen.

Warum gibt es zu wenig Betreuungsplätze für diese Gruppe?

Im Regierungsbezirk Oberbayern stehen derzeit nur etwa 200 Betreuungsplätze zur Verfügung. Es herrscht seit Jahren ein akuter Mangel. Ein Grund ist die zunehmende Dezentralisierung aus therapeutischen Gründen. In der Vergangenheit wurde auf große, zentrale Einrichtungen gesetzt. Das stellte sich als nicht zielführend heraus. Jetzt setzen Experten auf kleinere, dezentrale Einrichtungen, um auf die Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung besser eingehen zu können. Das Konzept ist ausgerichtet auf Teilhabe, Nähe und Inklusion in die Gesellschaft.

Wie sieht das Betreuungskonzept in dem geplanten Wohnprojekt aus?

Der Lebensbereich Wohnen soll mit den Bereichen Freizeit und Arbeiten verzahnt werden. Ziel ist es, sinnstiftende Beschäftigungen für die Menschen mit Behinderung zu entwickeln. Dabei gehen die Fachkräfte der Stiftung individuell auf die Talente und Möglichkeiten der Betreuten ein. Es wird versucht, maßgeschneiderte Lösungen für jeden Einzelnen zu finden.

Wie lange werden die Betreuten in der Einrichtung leben?

Das kommt auf ihre persönliche Entwicklung an. Ein eigenständiges Leben wird für sie in der Regel nicht möglich sein, ist aber nicht ausgeschlossen. Es ist das Ziel der pädagogischen und fachlichen Betreuung, die Menschen mit Behinderung und herausforderndem Verhalten positiv zu entwickeln und ihr Leben lebenswerter zu machen. Dennoch hängt es von vielen Unwägbarkeiten ab, ob es gelingt, Fortschritte zu erzielen. Sollte ein Bewohner die Einrichtung aus individuellen Gründen verlassen müssen, wird der Platz frei für einen Nachrücker.

Das geplante Wohnheim

Was heißt Inklusion überhaupt?

Inklusion steht für ein selbstverständliches Zusammenleben unterschiedlicher Menschen, ohne dass dabei Einzelne ausgegrenzt werden. Alle Menschen haben ein Recht, sich frei zu entfalten und die Welt mitzugestalten. Dabei spielt es keine Rolle, woher jemand kommt oder mit welchen körperlichen, intellektuellen oder geistigen Einschränkungen er lebt. Die Inklusion fordert, dass sein Umfeld so gestaltet werden muss, dass er oder sie sich entsprechend der eigenen Möglichkeiten einbringen kann.

Wie könnte die Wohnanlage aussehen?

Es wird ein moderner, heller Baukomplex mit Flachdächern werden. Geplant sind derzeit vier miteinander verbundene, zweigeschossige Hauptgebäude, die einen Innenhof umschließen, um ein stets geschütztes Umfeld für die Bewohner zu garantieren. Die Grundstücksgröße beträgt ca. 6.500 m². Die Gebäude werden so ausgerichtet, dass die Büro- und Personaltrakte nach Norden an die Nachbarschaft und an die Sportplatzstraße grenzen. Zudem werden parkähnliche Außenbereiche mit hohen Hecken und integrieren Zäunen angelegt.

Wie viele Menschen werden dort betreut?

Die Stiftung plant eine Wohnanlage für 24 Menschen mit Behinderung und besonders herausforderndem Verhalten, die in Sechsergruppen leben. Bis zum Jahr 2023 soll das Gebäude bezugsfertig sein. Die Baukosten werden auf etwa 4,5 Mio. Euro geschätzt. Jeder Bewohner hat ein eigenes Zimmer und ein eigenes Bad. Zur Betreuung werden etwa 30 bis 40 Stiftungsmitarbeiter vor Ort sein.

Wie sicher wird die Einrichtung für Nachbarn sein?

Die Menschen mit Behinderung werden rund um die Uhr von einem multiprofessionellen Team aus Pädagogen und Fachkräften betreut. Der beschützende Charakter der Einrichtung sowie die intensive und professionelle Betreuung der Menschen mit Behinderung schließt somit eine Gefährdung und negative Auswirkungen auf die Bevölkerung aus. Es ist in den mehr als 150 Jahren der Stiftungsgeschichte noch kein Außenstehender angegriffen oder belästigt worden.

Gibt es Menschen mit Behinderung, die von der Aufnahme in Oberhausen ausgeschlossen werden?

Ja. Nicht aufgenommen werden Menschen mit vorrangig psychischen Behinderungen, mit primärer Suchterkrankung, Sexualstraftäter und Menschen mit vordergründig körperlicher Beeinträchtigung.

Die Gemeinde und das Vorhaben

Warum Oberhausen?

Die Stiftung Sankt Johannes wurde vom Bezirk Oberbayern gebeten, einen Standort für die Betreuung von Menschen mit Behinderung und besonders herausforderndem Verhalten zu finden. Auf der Suche nach Bauplätzen im nördlichen Oberbayern fanden die Planer in Oberhausen ein passendes Grundstück. Ein Argument für Oberhausen war: Die Gemeinde hat dank mehrerer sozialer und gemeinnütziger Projekte den Ruf, eine sehr innovative Kommune zu sein.

Wie steht der Gemeinderat zur Entscheidung für die Wohnanlage und das Gewerbegebiet?

Einstimmig dafür. Die gewählte Bürgervertretung stimmte der Planung einstimmig und fraktionsübergreifend zu. „Wir sind eine innovative Gemeinde. Es war uns wichtig, dass wir auch soziale Einrichtungen und Inklusionsprojekte unterstützen“, sagt Bürgermeister Fridolin Göbl. Zuvor hatte es eine enge Abstimmung mit den Vertretern der Stiftung Sankt Johannes gegeben, die sich in der Gemeinde willkommen fühlen.

Warum wurde das Gewerbegebiet mit dem Wohnheimprojekt verknüpft?

Nach der Zustimmung zu dem Stiftungsprojekt machte es Sinn, gleich das ganze Gebiet Plattenacker zu entwickeln, das 2006 von der Gemeinde im Zuge einer Bevorratung gekauft wurde. Weil es immer wieder Anfragen von kleineren Betrieben bei der Verwaltung gab, die sich vergrößern wollten, entstand die Idee, den Plattenacker auch als Gewerbegebiet zu nutzen.

Welche Unternehmen sollen sich auf dem Plattenacker ansiedeln?

Neben dem Wohnprojekt (ca. 6.500 m²) werden nur noch drei kleinere Grundstücke zwischen 3.000 und 5.500 m² Nettobaufläche ausgewiesen. Ziel ist es, Klein- und Handwerksbetrieben Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Damit sollen Ausbildungs- und Arbeitsplätze in der Kommune gehalten werden.



Noch Fragen?

Wir informieren Sie gerne.

Wir beantworten gerne Ihre Fragen:

09097-809 905

Wir informieren Sie auch im Internet:

sanktjohannes.com/oberhausen



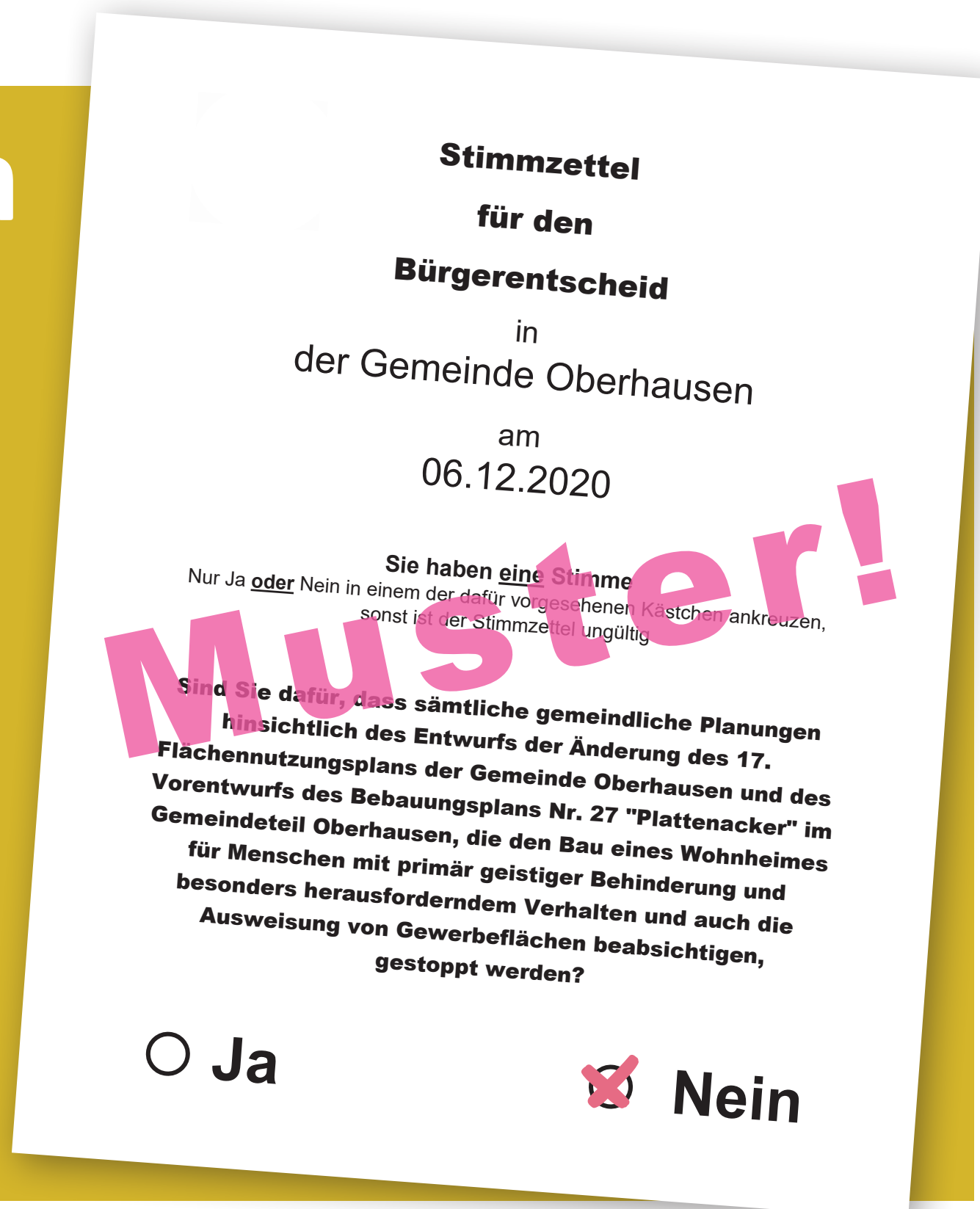
So zeigen Sie Herz

Am 6. Dezember wird über diese Frage entschieden:

„Sind Sie dafür, dass sämtliche gemeindliche Planungen hinsichtlich des Entwurfs der Änderung des 17. Flächennutzungsplans der Gemeinde Oberhausen und des Vorentwurfs des Bebauungsplans Nr. 27 ‚Plattenacker‘ im Gemeindeteil Oberhausen, die den Bau eines Wohnheims für Menschen mit geistiger Behinderung und besonders herausforderndem Verhalten und auch die Ausweisung von Gewerbeflächen beabsichtigen, gestoppt werden?“

Bitte kreuzen Sie **NEIN** an

- ✓ für Menschen mit Behinderung
- ✓ für Kleingewerbe und Arbeitsplätze
- ✓ für Oberhausen



Sie haben die Wahl



Wählen per Brief

Die Anträge zur **Briefwahl** sind seit Anfang November verschickt. Damit können Sie Ihre persönlichen Wahlunterlagen anfordern und ganz bequem und sicher von zu Hause aus per Brief wählen.

WICHTIG: Die Briefwahlunterlagen müssen bis Sonntag 6. Dezember, 18 Uhr eingegangen sein.

oder



Wählen vor Ort

Am **6. Dezember** haben die **Wahllokale** in der **Gemeinde Oberhausen** geöffnet. Wer noch nicht per Brief gewählt hat, kann hier seine Wahl treffen.

In den Wahllokalen gilt ein strenges **Hygienekonzept**. Die Räume werden groß genug sein, Abstände können eingehalten werden.

Der Weg in die Räume wird klar gekennzeichnet sein – bitte halten Sie sich an die Wegführung und bringen Sie einen eigenen Stift mit!

Die Konsequenzen bei einem Planungsstopp sind groß

- ! Sollte das Projekt gestoppt werden, ist das ein großer Rückschritt für alle Menschen mit Behinderung und eine Gefährdung der aktuellen Betreuungssituation. Aber vor allem wäre es ein trauriges Signal an die betroffenen Menschen. Inklusion und Teilhabe sind keine pädagogischen Konstrukte. Sie sind ein elementares Anliegen und eine fundamentale Aufgabe unserer ganzen Gesellschaft.
- ! Die Stiftung Sankt Johannes wird mehrere Jahre in der Erfüllung ihrer Aufgabe, die angespannte Betreuungssituation zu entlasten, zurückgeworfen.
- ! Die Planungen dürfen frühestens in einem Jahr wieder aufgenommen werden.

Impressum
Stiftung Sankt Johannes
Kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts
Mitglied beim Caritasverband für die Diözese Augsburg e. V.

Schloßstraße 8 | 86688 Marxheim
www.sanktjohannes.com

Konzeption, Redaktion & Gestaltung
team m&m werbeagentur

Druck
Presse-Druck- und Verlags-GmbH

Bildnachweis
Stiftung Sankt Johannes
Wilhelm Architekten
Icons Mind from Flaticon
Porträts: privat
Illustrationen: team m&m

Hinweis
Alle Visualisierungen dienen zur unverbindlichen Veranschaulichung der Planung und stellen keine fotorealistischen oder technischen Konstruktionszeichnungen dar.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Veröffentlichung der Wahlergebnisse auf
www.oberhausen-donau.de